

Impulse aus dem Norden

Das *oh ton-ensemble* aus Oldenburg

Von außen betrachtet sieht das Domizil von *oh ton*, dem 1990 in Oldenburg/Niedersachsen gegründeten Verein zur Förderung aktueller Musik, eher bescheiden aus: ein betagtes Haus in der Katharinenstraße. Aber die Hausnummer eins mag ein »nomen est omen« sein, denn die Nummer eins in der aktuellen Musik ist *oh ton* nicht nur in Oldenburg, sondern inzwischen im gesamten Nordwesten des Landes. Daß es dazu kommen konnte, ist unmittelbar mit der Gründung eines eigenen Ensembles verknüpft.

Wurden die ersten Konzerte noch mit »ad hoc«-Ensembles realisiert, so gab es schon 1992 den Wunsch nach einem »festen« und »eigenen« Ensemble. 1994 war es dann endlich so weit: Das *oh ton-ensemble*, bestehend aus dreiundzwanzig (!) MusikerInnen, präsentierte sich mit einem Gründungskonzert in acht Städten Norddeutschlands. Auf dem Programm standen Werke von Iannis Xenakis, Klaus Huber, Wolfgang Rihm, Francois Rossé, Patrick Mellé und Friedemann Schmidt-Mechau, einem jungen Komponisten aus Oldenburg, der zusammen mit dem Komponisten Eckart Beinke *oh ton* ins Leben gerufen hatte. »Aber ein dreiundzwanzigköpfiges Ensemble«, so stellte sich bald heraus, »ist für neue Musik mittlerweile schlichtweg nicht mehr finanzierbar.« sagt Beinke heute, Deshalb präsentiert sich das *oh ton-ensemble* heute in drei festen Formationen. So existiert seit 1998 eine Oktett-Formation aus Instrumenten, die überwiegend im normalen Orchester keine große Rolle spielen: Blockflöte, Klarinette, Saxophon, Akkordeon, Harfe, Gitarre, Kontrabaß und Perkussion. Natürlich gibt es für eine derartig ungewöhnliche Besetzung zunächst kein Repertoire. Doch wird die Not schnell zur Tugend, wenn speziell für dieses Oktett Kompositionsaufträge vergeben werden. Allein zehn Stücke entstanden anlässlich des zehnjährigen Bestehens von *oh ton*, alle wurden in einem Konzert des Festivals *10 Jahre oh ton* im Februar 2001 uraufgeführt – für die Oktettbesetzung des Ensembles eine unglaubliche Leistung. »Für solch eine Besetzung muß viel neu komponiert werden«, meinte Eckart Beinke. Einer, der das beispielsweise gerade getan hat, ist der Perkussionist und Komponist Matthias Kaul

46 vom Ensemble *L'art pour l'art*, das im nieder-

sächsischen Winsen an der Luhe beheimatet ist. Sein Stück *Constant Changes* für die Oktettbesetzung wurde im Oktober 2003 im Museum Schloß Moyland am Niederrhein uraufgeführt. Die zweite feste Formation nennt sich *Klaviertrio plus ...* und umfaßt die Instrumente Flöte, Klarinette, Saxophon, Posaune, Violine, Viola, Violoncello, Percussion und Klavier. Und seit 2001 gibt es auch ein Quartett, das aus Flöte, Violoncello, Klavier und Percussion besteht. Aus diesen drei Formationen – flexibel sein ist die Devise – können diverse andere gebildet werden, und selbstverständlich arbeitet das *oh ton-ensemble* auch mit Gastmusikern. Die Stringenz der Arbeit mit einem festen, dabei in der Besetzung variablen Ensemble hat sich bewährt und sich derart positiv auf die Qualität der Aufführungen ausgewirkt, daß Eckart Beinke den Anfängen mit dem Schielen aufs Kammerorchester nicht mehr nachweint: »Anfang 1998 gab es einen Schnitt. Da haben wir die Idee vom großen Kammerorchester mit Dirigent endgültig beerdigt.«

Das spieltechnische Niveau des *oh ton-ensembles* ist mittlerweile höchst beachtlich, aber – so Eckart Beinke: »Es reicht heute nicht, nur gut spielen zu können. Gut zu spielen ist die Voraussetzung für ein gutes Konzert, aber längst nicht die Garantie dafür.« Schon lange suchen das Ensemble und sein künstlerischer Leiter deshalb nach neuen Konzertformen und veranstalten sogenannte »inszenierte« Konzerte. Ausgangspunkt ist dabei immer die Musik, wobei die Zusammenstellung eines Programms stets von inhaltlichen Kriterien ausgeht. So entstand ein Programm mit Stücken von Helmut Oehring Gerard Grisey, Eckart Beinke und anderen, die sich auf unterschiedliche Weise mit dem Tod beschäftigen. Und um die Zerstörung des Konzepts durch Beifall zu verhindern, entschlossen sich die Musiker, dieses Programm »durchzuspielen«. Der Beginn eines neuen Stücks wurde lediglich durch einen Lichtwechsel kenntlich gemacht. Möglich war eine solche Konzertform nur, weil die Mitglieder des *oh ton-ensembles* sehr vielseitig sind und oft zwei oder mehr Instrumente spielen können. Überhaupt – so Beinke – sollte das Spezialistentum aufgehoben werden. Bei *oh ton* wird beispielsweise Gérard Griseys *Stele* für zwei große Trommeln vom Schlagzeuger und vom Pianisten gespielt, und die *Clash Music* für zwei Beckenpaare und zwei Spieler von Nikolaus A. Huber könnte auch von vier Bläsern und/oder Streichern aufgeführt werden.

Das Jahr 2002 beschloß das Ensemble Ende Dezember in der Oldenburger Kulturetage mit einem Abend unter dem Motto *Happy New Ears*, der aus drei Teilen bestand. Jeder Teil

vereinte komponierte neue Musik, Improvisationen und einen DJ-Auftritt. Wem diese Kombination noch nicht die Sinne überflutet hatte, dem wurden in den Konzertpausen noch Klanginstallationen geboten. Im Sommer 2003 spielte das *oh ton-ensemble* im Oldenburgischen Staatstheater ein durchinszeniertes Konzert, in dem zwar immer noch die Musik im Vordergrund stand, die Musikerinnen und Musiker aber zugleich Akteure auf der Bühne waren. So gehörte zu Carola Bauckholts *langsamer als ich dachte* eine große Dia-Projektion, kauerten bei Wolfgang Rihms *Stück für Bongo, Becken und Woodblock* die Schlagzeuger, inmitten einer leeren Bühne, wie eine Tiergruppe nah beieinander oder flohen die Musiker – nach der Aufführung des Kaiserwalzers von Johann Strauß in der Bearbeitung von Arnold Schönberg – verstört von der Bühne mit dem Schrecken des *Was haben wir getan?* auf den Gesichtern. Nicht nur Eckart Beinke, auch die anderen *oh ton*-Mitglieder wissen, daß es nicht genug ist, ein guter Musiker zu sein.

Eine ganz neue Erfahrung machte das *oh ton-ensemble* im Mai 2003, als es die Internationale Künstlerinnenstiftung *Die Höge* für ihre zweiten Komponistinnentage als ensemble-in-residence verpflichtete. Zwei Tage lang realisierte es im Saal, in der Scheune und im Freien ein Konzept mit Arbeiten von Juliane Klein, Kirsten Reese, Annette Schlünz und Olga Tsepkenko, das die gängigen Konzertformen mit bespielbaren Installationen, Aufführungen mit Zuspieldändern und Videofilmen sowie Live-Aktionen im Freien deutlich verließ. Mit Sicherheit eine große Herausforderung, aber einer, der sich das Ensemble mit wahrem Pioniergeist hingab. Sinnbild dafür war: Der Klarinetist Bernhard Kösling spielte im dampfenden Gewächshaus ein Stück von Juliane Klein in Gummistiefeln.

Nicht nur im Konzertsaal ist das *oh ton-ensemble* also aktiv und nicht nur im Nordwesten Deutschlands. Im Dresdner Schauspielhaus spielte es im Oktober 2000 die Uraufführung des Tanztheaterstücks *als ob: Suite* mit Musik von Iris ter Schiphorst und Helmut Oehring und der Tanzcompagnie Irina Pauls, das später auch am Oldenburgischen Staatstheater und im Schauspielhaus in Chemnitz aufgeführt wurde. Immer wieder ist es in Berlin zu Gast (zum Beispiel im BKA) oder in Nordrhein-Westfalen, so am Bielefelder Schauspielhaus, wo das Ensemble mehrfach mit Iris ter Schiphorsts *Eurydike* gastierte. Verschiedene Konzertreisen führten es auch ins Ausland vor allem nach Frankreich und in die Niederlande.

An den Pinnwänden in den Büroräumen von *oh ton* hängen Zettel mit wichtigen Adressen, Spielorten im In- und Ausland – auf ei-



Das *oh-ton-ensemble* 2003
(Foto: Anna Raisin).

nem steht schlicht »in spe«. Pläne für die Zukunft? Vor allem wollen die Musiker die Zusammenarbeit mit Schulen und Musikschulen reanimieren, das heißt, verstärkt *Hörwerkstätten* durchführen. Geplant ist das Projekt *Atelier*, in dem Musiker vor Laien das Ringen um die richtige Interpretation darstellen wollen. Und nicht zuletzt ist endlich auch die Produktion von CDs geplant: eine mit schon vorhandenen Aufnahmen des Oktetts, und eine weitere, die ganz neue Interpretationen vereinen soll. Sein Tonträger-Debüt hat das *oh ton-ensemble* auf der gerade erschienenen CD der Künstlerinnenstiftung *Die Höge* gegeben, die damit jene zweiten Komponistinnentage 2003 dokumentiert.

Beim Abschied vor dem Haus in der Katharinenstraße 1 in Oldenburg baut Eckart Beinke mit ausholenden Gebärden in der Luft einen Probenraum und eine eigene Spielstätte, wie schon auf einem der Pinnwand-Zettel zu lesen war. Luftschlösser? Ohne die geht es nicht. Befragt nach einer Zwischenbilanz, antwortet er: »Sieben magere Jahre liegen hinter uns. Jetzt kommen sieben fette!« ■